



ERP definiert sich neu

ERP hat als „Enterprise Resource Planning“ eine lange und erfolgreiche Geschichte hinter sich – vielleicht sogar die interessanteste Geschichte in der gesamten Anwendungssoftware. Was einmal klein als MRP (Manufacturing Resource Planning) und dann werksübergreifend als MRP II begann, wurde mit der Zeit zu einem schwarzen Loch der Unternehmenssoftwareszene, welches alles aufsaugt, was zur Unterstützung des Betriebes eines Unternehmens brauchbar ist. Anfänglich handelte es sich um Basisfunktionen wie Finanz- und Abrechnungssoftware, Personalmanagement (HR) oder auch das Bestellwesen. Die Module Supply Chain Management (SCM) und schließlich das Kundenmanagement (CRM) haben das Verständnis bezüglich ERP abgerundet. Heute bildet ein modernes ERP-System das jeweilige digitale Rückgrat fast jedes Unternehmens. Und die Funktionen, die fast selbstständig in den Komplex ERP hineinwachsen, nehmen kontinuierlich zu. Über eine Middleware-Schicht moderner ERP-Systeme sind weitere Komponenten wie BPM (Business Prozess Management) und Portaltechnologien Bestandteil von ERP-Systemen geworden. Selbst exotische Themen wie etwa das Management von Umwelt-Zertifikaten (Carbon Management) sind inzwischen – neben vielen anderen – als Ergänzungen zu ERP verfügbar. Trotzdem sind ERP-Systeme in ihrer Grundstruktur technologisch konservative Konstrukte geblieben, die vielfach praktisch immer noch block- und transaktionsorientiert funktionieren. Darüber täuschen auch nicht die Oberflächen-Redesigns der ERP-Hersteller hinweg.

Aber ist das noch zeitgemäß? Die Antwort mag nur noch in einigen ausgewählten Bereichen wie beispielsweise dem klassischen Finanzmanagement ein klares „ja“ sein. Insbesondere in ERP-Funktionsbereichen, die bei einer Betreuung von Kunden genutzt werden, ist die Interaktions-Rate mit dem System sehr hoch. Klassische transaktionsorientierte Funktionseigenschaften leisten heute nicht mehr das, was Mitarbeiter – und auch Kunden – erwarten.

An dieser Stelle kommen zwei wesentliche neue Funktionsbereiche ins Spiel. Zum einen handelt es sich um eine Integration von Data-Warehouse-Funktionen (DW) und zum anderen um Social-Media-Funktionen.

Einige namhafte ERP-Hersteller haben bereits seit einigen Jahren DW- und Analysefunktionen in ihre ERP-Systeme integriert, die optional einsetzbar sind. Entweder sie wurden von den ERP-Herstellern selbst eingebunden oder durch intensive Kooperationen mit Partnerunterneh-

men zur Verfügung gestellt. Diesen Reifegrad hat Social Media bei ERP-Systemen noch nicht erreicht. Trotzdem geht IDC davon aus, dass 2012 das Jahr der „Social-Medialisierung“ von ERP-Systemen werden wird. Führenden Anbieter werden Social-Media-Funktionen in ihre ERP-Systeme integrieren. Diese Integration ist auch in dem Maße dringend erforderlich, in dem die sogenannten Millennials in die Firmen drängen und erwarten, dass die Unternehmenssoftware genau so funktioniert, wie die Software, die sie als Studenten genutzt haben – nämlich „social“, multimedial und mobil. Insbesondere in kundenorientierten Bereichen sollte der integrierte Einsatz von Social-Media-Funktionen Produktivitätssteigerungen bringen – zum einen zur internen Kommunikation zwischen Bereichen wie Marketing, Vertrieb und Kundendienst und zum anderen auch vermehrt zur Kommunikation mit den Kunden.

Der weitaus wichtigere Aspekt betrifft allerdings die enge Verzahnung von Transaktionen und Analysen. Obwohl einigen ERP-Hersteller bereits in den vergangenen Jahren verbundene Lösungen angeboten haben, erfordern heutige Hardware-Systeme keine Trennung mehr von Transaktionssystemen und Analyse-Systemen. Das heißt, dass verzögerte Offline-Auswertungen in der ERP-Welt bald der Vergangenheit angehören werden. Bereits heute nutzen fortschrittliche CEOs und CFO, die bisher ihre Geschäftsergebnisse nicht im PC betrachtet und analysiert haben, Tablet-Computer wie das iPad oder – im noch nicht gleichen Ausmaß – Android-basierende Geräte, um die Geschäftszahlen tagesgenau und zum Teil auch minutengenau zu verfolgen. An dieser Nahtstelle zwischen Mobility-Lösungen und BI-Lösungen (Business Intelligence) setzt ein großes Umdenken in den Unternehmen ein, welches durch Selbsterfahrungen des Top-Managements inspiriert ist und so dabei hilft, Unternehmensentscheidungen gehörig zu beschleunigen.

Dieser Trend der Integration von BI- und Transaktionsfunktionen wird sich zunehmend verstärken und die Funktions- und Nutzungsweise von klassischen ERP-Systemen grundlegend verändern. Mitarbeitern kann künftig pro-aktiv vorgeschlagen werden, welche zusätzlichen hilfreichen Daten und Analysen für eine Entscheidung hinzugezogen werden können und diese auch pro-aktiv bereitgestellt werden. Durch eine größere Leistungsfähigkeit verfügbarer Hardware-Systeme und grundlegend veränderter Architekturen – Stichwort „In-Memory“ – bei der Datenverwaltung und dem Informationsmanagement in den ERP-Systemen wird eine automatische Einbeziehung von Analysefunktionen in die Transaktionsfunktionen zu einem wei-

teren Empowerment der Mitarbeiter führen, die in sich weiter verflachenden Unternehmenshierarchien autonomere und auf harten Daten basierenden Entscheidungen treffen können. Eine Abstimmung mit „Peers“ im Unternehmen erfolgt dabei über die bereits erwähnten Social-Media-Komponenten innerhalb der ERP-Systeme. Führende Unternehmen, die die Vorteile solcher Technologien erkennen und nutzen, können durch ihren Einsatz den Abstand zum Mitbewerber vergrößern.

Allerdings kann diese Entwicklung für die betroffenen Mitarbeiter auch einen längerfristig nachteiligen Effekt haben. Je mehr Funktionen und Aktivitäten Daten- und Analyse-basiert erfolgen, desto größer wird die vermeintliche Gefahr für betroffene Mitarbeiter. Unternehmensplaner werden feststellen, dass das System die Funktionen und Aktivitäten auch autonom ausführen kann und nur noch Ausnahmesituationen manuell gehandhabt werden müssen. An dieser Stelle schließt sich der Kreis der Erkenntnis, dass es beim ERP-Einsatz in den 90iger Jahren vielfach um ein Rationalisieren der „Blue Collar Worker“ (im Wesentlichen Fertigungsmitarbeiter) ging, während es heute um einen optimierten Einsatz (als Ersatzbegriff für Rationalisierung) der „White Collar Worker“, sprich der Verwaltungsangestellten, geht.

Und an dieser Stelle sei auch die Frage erneut erlaubt, ob denn der Begriff ERP und insbesondere das „P“ für „Planning“ immer noch richtig ist. Denn was mit der Software erreicht wird, ist eine Unterstützung der Planung und der „Execution“ von Geschäftsprozessen. Wenn man beides zusammen und eine Kontrolle der (teil-) automatisierten Geschäftsprozesse durch BI-Funktionen hinzunimmt, ist man beim klassischen Begriff des Management. Deshalb sollten ERP-Systeme in Zukunft – wie bereits schon vor vielen Jahren erstmals vorgeschlagen – Enterprise Resource Management Systeme – also ERM-Systeme – heißen. Aber so lernfähig scheint die IT-Welt immer noch nicht zu sein.

Rüdiger Spies
Independent Vice President
Enterprise Applications
IDC Central Europe GmbH
E-Mail: rspies@idc.com